

„Als Jesus sich von den Aposteln verabschiedet hatte“, so erzählt eine Geschichte, „da wurde er im Himmel von Engeln empfangen. Diese fragten ihn, wie es denn auf der Erde mit seinem Reich weitergehen solle. Jesus antwortete: „Da hab' ich doch meine Jünger.“ Da erschrakten die Engel so, dass es ihnen die Sprache verschlug. Einer wagte dann doch auszusprechen, was sie dachten: „Herr, hast du denn vergessen, wie schwach diese Menschen sind. In deinem engsten Kreis hat dich doch einer verleugnet, ein anderer verraten. Hast du denn wirklich keinen besseren Plan?“ Doch Jesus antwortete: „Nein, einen anderen Plan habe ich nicht.“

Ja, es war wirklich eine mutige Entscheidung, die Umsetzung des Plans vom Reich Gottes in die Hände von Menschen zu legen. Schon Alfred Delp, der von den Nazis ermordete Jesuitenpater, sagte: *„Der Mensch ist der schwache Punkt im Gefüge der Kirche.“* Das klingt ziemlich deprimierend: der Mensch, der schwache Punkt, und der soll voranbringen, was Jesus begonnen hat?

Es wäre wirklich deprimierend und aussichtslos, wenn es bei dieser Feststellung bliebe. Aber es ist eine gute Nachricht, wenn der Mensch das weiß und akzeptiert. Wenn er weiß und sich dessen bewusst ist, dass seine Möglichkeiten, Fähigkeiten und Mittel begrenzt sind, und dass er deshalb Ergänzung und Hilfe von woanders her braucht.

Am letzten Sonntag haben wir in der neutestamentlichen Lesung gehört: Jedes Glied ist wichtig. Alle zusammen bilden den Organismus des Leibes Christi. Auch wenn nicht alle Glieder gleich stark sind: zusammen funktioniert das Werk. Das ist das Eine: **Das Miteinander** ergänzt in vielem die Schwäche des anderen.

Aber das reicht noch nicht. Es braucht auch das, was im Evangelium angesprochen ist: die Hilfe Gottes. Auch wenn die Fischer vom See Genesareth perfekt zusammengearbeitet hätten – nächte- und tagelang -, die Netze wären leer geblieben, wenn nicht dieses Andere passiert wäre.

Gerade die Schwäche des Menschen – wenn er darum weiß – bietet Gott die Chance, das zu tun, was richtig und notwendig ist. Es wird hier der entscheidende Schritt beschrieben, den der Mensch machen muss, damit ihm seine Schwäche nicht zum Verhängnis wird und damit es mit dem Menschen nicht zum Verzweifeln ist: er muss seine Schwäche akzeptieren und beginnen zu vertrauen, damit Gott das Fehlende ergänzen und machen kann.

Das hat auch der Apostel Paulus erkannt, wenn er im 2. Korintherbrief geschrieben hat: *„Ich will mich meiner Schwachheit rühmen, damit die Kraft Christi auf mich herabkommt .... Denn wenn ich schwach bin, bin ich stark.“* (1Kor 12, 9f)

Also: Nicht die menschliche Schwäche ist das Verhängnis, sondern dass der Mensch meint, er sei so gut und könne alles selber machen. Die Aussage von Alfred Delp SJ *„Der Mensch ist der schwache Punkt im Gefüge der Kirche“* wird zu einer hoffnungsvollen Aussage, wenn sie ergänzt wird mit dem Zusatz: *„aber er ist großartig, wenn Gottes Kraft in seiner Schwäche ist.“*

Liebe Gläubige: Jesus kannte seine Jünger allzu gut. Als er sich verabschiedete und sein Werk in ihre Hände legte, war er voll Vertrauen, dass sie die Richtigen waren. Nicht die Perfekten, die voll „Von-Sich-Überzeugten“, „Über-alle-Fehler-Erhabenen“ würden das Reich Gottes voranbringen und umsetzen, sondern die Schwachen, die ihr Vertrauen auf Gott setzen, sodass ER durch sie sein Reich bauen kann. Amen

*Pfr. Arnold Faurle*